

Die Heimut

in Wort und Bild



+ + Nummer 16. + +

Erscheint
in zwangloser Folge

Samstag, 13. August 1927.

als Beilage
der Obermosel-Zeitung.

Unsre Bilder.

Hart und eng stoßen sich im Raume des Stiefelrahmens unsers Ländchens, die wechselreichsten Typen von Landschaften. Wir haben „Eslek“ und „Musel“, „Mierscherdall“ und „Minett“. Wie aber sollen wir die Perle der Luxemburger Landschaft nennen, das Wasser-, Wald- und Felsenidyll, dessen Grenzlinie über Echternach, Verdorf, Consdorf, Christnach, Befort, Fels geht? Einer der ersten Führer durch die Gegend hieß: „Das romantische Erzthal“, erschienen im Jahr 1880 aus der Feder des Lehrers Neuland. Reklamelustige Touristenväter haben später die Bezeichnung „Luxemburger kleine Schweiz“ gefunden. Hr. Jules Klensch dessen „Illustré Luxembourggeois“ eines der interessantesten Dokumente dieser Jahre bleiben wird, hat sich dieser Tage grün und gelb über den Schweizer Taufnamen geärgert. Vollkommen mit Recht! Wenn ich einen gesunden Moselriesling gezogen habe in einem sonnigen Jahrgang, so wird es mit nicht einfallen, ihn als weißen Burgunder aufzutischen. Und warum sollte man bis in die Schweiz einen Namen für ein Eckchen Welt leihen geben, das so viel eigene Art und eigenen Reiz hat wie dieses? Besonders noch — was im Grunde verzeihlich ist — wenn es mit den in Eis und ewigen Schnee gehüllten Hochgebirgskuppen des Schwyzlandes keine nähere noch fernere Verwandtschaft besitzt.

Warum übrigens auf die Suche gehen, wo im Volksmund, der auf diesem Gebiet selten daneben haut, die Laufe schon längst vollzogen war? „Millerdall“ für uns an der Mosel, „Möllerdall“ für das übrige Lautgebiet, und nicht anders soll das Kind heißen. Das Wort erweckt Stimmung, das ist schon viel. Es hat auch Sinn, denn

das Tälchen mit den Mühlen, die längst nicht mehr klappern, ist das Herz der Gegend, zu dem alle Adern von Consdorf und von Verdorf, von Christnach und von Waldbillig hinströmen. Also soll es beim „Millerdall“ bleiben.



Vogelmühle.

Unter den Bildern, die Nico Klopp für diese Blätter geschaffen hat, seien vor allem die Kirchensilhouetten erwähnt. Wenn die Kirchen der Müllertaler-Gegend im übrigen auch vielleicht den meisten andern des Landes täuschend ähnlich sind, so ist ihre Lage doch durchaus einzigartig. Sie ragen über das ganze Dorfbild, über die Wipfel

Inhaltsverzeichnis:

1. Unsere Bilder von . . ss.
2. Ein Wegweiser durchs Müllertal von Josef Haller.
3. Im Dämmerchein der Geschichte von H.
4. Das Müllertal von J. K.
5. Zwischen Blumental und Grundhof von Josef Hess.
6. Goldfischen von N. G.
7. Anzeigen.

Linoleumschnitte von Nico Klopp.

der Wälder hinaus wie Wahrzeichen, wie Signale: Hie Verdorf, hie Schanz, hie Befort. Besonders eindrucksvoll muß das gewesen sein in der noch nicht so fernen Vergangenheit, wo diese romantischste Gegend zugleich auch die einsamste des Landes gewesen ist. An der Sauer entlang ging noch kein Bahnstrang, bis in die 50er Jahre nicht einmal eine Straße. Kein Dorf, kaum ein Haus, der unendliche Wald glitt bis in die Sauer hinab. Damals mögen wohl die Turmhelme angemutet haben, wie die Feuer-signale, die von den Römern von einer Höhe zur andern weiter gepflanzt wurden. Besonders der Turm von Altrier. Seine Spitze ist noch deutlich sichtbar von den Höhen des preußischen Moselufers aus. Am malerischsten ist der Beforter Kirchturm, der schwarze Gefelle, dessen Haube sie mit fein gehäkelten Spitzen aus Stein eingebortet haben. Schön gemalt ist ja auch das Kircheninnere. Für die Evangelisten im Chor mußten dem Künstler Brücher einige derben Bauertypen herhalten. Die Bergpredigt verlegt er auf die Beforter Halde,